

# PREDIGT zum MITNEHMEN



Evangelische Dienste Duisburg  
Christophoruswerk



Evangelische Kirchengemeinde  
Obermeiderich



(Foto: Farbflausen)

... und gleichzeitig

Liebe Gemeinde,

ich werde meine heutigen Gedanken mit einem Zitat von Friedrich Nietzsche beginnen:

"Die Christen müssten mir erlöster aussehen. Bessere Lieder müssten sie mir singen, wenn ich an ihren Erlöser glauben sollte."

Nach reiflicher gewissenhafter und ausdauernder Überlegung, nach intensivem Grübeln und Bedenken, möchte ich Nietzsche tiefgründig erwidern:  
„Ne. Müssten wir nicht.“

Christ\*in sein bedeutet nicht immerwährendes Schweben auf Wolke sieben und selig durch die Weltgeschichte grinsen.

Nietzsches Aussage legt zwei mögliche Sichtweisen nahe:

1. Christ\*innen passiert nichts Schlimmes. Nie. Nach dem Motto „wenn es ihren Gott wirklich gäbe, dann würde er besser auf sie aufpassen, ihnen

ginge es immer gut, folglich müsste man das auch in ihrem Gesicht erkennen können.“

oder

2. Christ\*innen ertragen ihre Schicksalsschläge entspannter.

Als ob wir immun wären gegen jegliche Art von negativen Gefühlen wie Trauer, Angst, Wut etc., weil es uns vielleicht gar nicht so sehr auf das Hier und Jetzt ankommt, sondern wir ja eh nur auf das Paradies schielten und uns auf den Himmel freuten.

Mitnichten.

Denn: für Christ\*innen gibt es keine Extrawurst. Das Leben passiert. Mit allem.

Ich glaube, das ist die Herausforderung des Christ\*inseins: die Gleichzeitigkeit des Lebens.

Auf der einen Seite zu wissen, dass „mein Erlöser lebt“, dass ich nichts zu fürchten habe, weder Tod

noch Teufel, weil da einer ist, der mich rettet.  
Gerettet hat...

.. und gleichzeitig leide ich. Unter Menschen, Situationen, Krankheiten, manchmal an und unter mir selber.

Ich kann trauern, weil mein Opa verstorben ist und gleichzeitig kann ich mich verlieben. Und beides ist wahr: das traurige Herz und die Schmetterlinge im Bauch.

Ich kann wütend sein, dass eine liebe Freundin eine Krebsdiagnose bekommen hat und gleichzeitig kann ich mich mit meinem besten Freund freuen, weil er Vater wird.

Ich kann verzweifeln über die Gewalt in Palästina und Israel, im Sudan und der Ukraine und gleichzeitig kann ich dankbar sein für meine kleine heile Welt hier.

Das Leben ist eine Ansammlung von Gleichzeitigkeiten.

Schon die ersten Christ\*innen haben das verstanden.  
Allen voran der Apostel Paulus:

Er schreibt an die Gemeinde in Korinth, zu einer Zeit, in der es ihm selbst gar nicht gut geht.

Er steht unter Druck, wird kritisiert, leidet an Erschöpfung und Konflikten.

Und doch schreibt er:

„Wir geraten in Trauer und bleiben doch fröhlich. Wir sind arm und machen doch viele reich. Wir haben nichts und besitzen doch alles!

(2.Korinther 6, 10)

Das ist keine Schönrederei. Paulus verschweigt das Schwere nicht.

Er sagt nicht: „*Alles ist gut.*“

Er sagt: „*Beides ist wahr.*“

Ich bin traurig – und zugleich fröhlich.

Ich habe wenig – und bin doch reich beschenkt.

Ich besitze nichts – und halte doch alles in Händen, was wirklich zählt.

Diese Worte beschreiben das Verrückte, Gegensätzliche, das Gleichzeitige:

Dass in unserem Leben die Welt und Gott zusammenkommen, dass Welt und Gott in unserem

Leben gleichzeitig Platz haben, gleichzeitig stattfinden.

Gott ist jetzt da. In der Welt. In meinem Leben. Nicht *nachdem* alles gut geworden ist, sondern *während* ich noch mitten im Chaos stecke.

Christ\*in sein heißt nicht, das Dunkle ausblenden müssen.

Es heißt, dass wir beides leben dürfen – die Freude und den Schmerz gleichzeitig.

Wir dürfen klagen und gleichzeitig danken.

Wir dürfen zweifeln und gleichzeitig hoffen.

Und gerade da, wo wir denken, wir müssten uns entscheiden – entweder stark oder schwach, entweder froh oder traurig zu sein –, sagt Gott: „*Du darfst beides sein. Ich halte dich in allem.*“

Das ist für mich auch Erlösung: mich nicht entscheiden *müssen*, sondern ganz in der Welt leben zu dürfen und gleichzeitig ganz von Gott geliebt zu sein.

Ja, für die einen mag das das Unbefriedigende am Christ\*insein sein: dass ich diese Gleichzeitigkeit aushalten *muss*.

Aber auf der anderen Seite: das ist das unglaublich Geniale, Liebens- und Lebenswerte am Christ\*insein: die Gleichzeitigkeit erleben zu *dürfen*;

zu wissen: mein Dunkel ist wahr, meine Trauer, meine Verzweiflung und Wut UND Gott ist wahr, seine Vergebung, seine Liebe.

Vielleicht würde ich Nietzsche am Ende ein wenig ausführlicher begegnen und ihm sagen:

„Ne, wir müssten nicht erlöster aussehen.  
Aber wir dürften es.“  
Amen.

Für den trüben und traurigen November wünsche ich Ihnen von Herzen viele *Gleichzeitigkeiten* - mit hellen Momenten und fröhlichen Begegnungen, die die Seele berühren und trösten.

Ihre Pfarrerin  
Sarah Süselbeck